Bulletin

2011

GVS/SMPS
Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz/Société pour la musique populaire en Suisse
Società per la musica popolare in Svizzera/Societad per la musica populara en Svizra
Society for traditional music in Switzerland

Die Geige in der Schweizer Volksmusik

Sur les traces de JOSIAS JENNY (1920-1989)

Zur Entwicklung der Bündner Ländlermusik

Bossa nova in 2/4 oppure in 4/4?

Costantino Nigra
und die Balladen-Forschung

«Theorizing Rituals»
aus musikethnologischer Perspektive

CH-EM
Schweizerische Gesellschaft für Ethnomusikologie/Société suisse d'Ethnomusicologie
Società Svizzera d'Etnomusicologia/Societad Svizra d'Etnomusicologia
Swiss Society for Ethnomusicology

Titelfoto: Helvetic Fiddlers in Camana, Safiental (Foto: Moni Gelzer)

Impressum
Bulletin
Publikationsorgan der GVS/SMPS und der CH-EM
Redaktion: Marc-Antoine Camp, Dieter Ringli, Ricco Bergamin

Kontakt:
Fabian Müller
Weinplatz 4
CH-8001 Zürich

Nachdrucke nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion

GVS / CH-EM Bulletin 2010

Editorial 5

Die Geige in der Schweizer Volksmusik 6
Ein Beitrag zur Geschichte in der Innerschweiz, im Wallis undin Graubünden
Maria Gehrig

Die Kapelle Heirassa 12
und Überlegungen zum heutigen Umgang mit Traditionen
Mathias Landtwing

Sur les traces de JOSIAS JENNY (1920-1989) 14
L'un des plus influents musiciens du Schwyzerörgeli du XXème siècle
Un nouveau livre de René Degoumois

Zur Entwicklung der Bündner Ländlermusik 19
Christoph Kuhn

Alpsegen – Zum neuen Film von Bruno Moll 24
Brigitte Bachmann-Geiser

Frauen in der Schweizer Volksmusik 25
Brigitte Bachmann-Geiser

Schellmerÿ und das Spiel mit der Vergangenheit 26
Florin Grüter

Zentrum für Appenzellische Volksmusik (ZAV) 27
Veröffentlichungen früher und heute
Joe Manser

Das Haus der Volksmusik – ein Kompetenzzentrum mit Zukunft 30
Johannes Schmid-Kunz

Costantino Nigra und die Balladen-Forschung 33
Betrachtungen über die Beziehung zwischen Nord-Italien, Frankreich und der Suisse Romande
Marcello Sorce Keller (University of Malta)

Bossa nova in 2/4 oppure in 4/4? 41
Jolanda Giardiello Candido Madeira

«Theorizing Rituals» aus musikethnologischer Perspektive 47
Die Bedeutung der Musik in Ritualtheorien
Naomi Zumstein

Zur Entwicklung der Bündner Ländlermusik

Christoph Kuhn, Thun

Im Frühjahr 2011 konnte ich während einigen Tagen in die LPs, CDs, 78er Schellack-Platten der Nationalphonothek hineinhören und versuchen, Zusammenhänge zu erspüren. Das hier gefundene Material verglich ich mit meiner eigenen Sammlung aus den 30er bis 90er Jahren sowie gezielt mit einigen Schellack-Aufnahmen, die mir Hans Peter Woessner freundlicherweise aus seiner riesigen, bestens dokumentierten Sammlung abspielte, sowie mit Aufnahmen des Berner Ländlerquartetts, die ich verdankenswerterweise von Ricco Bergamin erhielt. Unterstützung gewährte mir zudem der passionierte Sammler Hans Hold aus Molinis/GR.

Ursprüngliches Ziel war eigentlich herauszufinden, ob und wie sich die verschiedenen Bündner Formationen gegenseitig beeinflusst hatten – also, wie es dazu kam, dass der Bündner Stil sich in nur wenigen Spielarten etablierte. Die Zeit ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts ist spärlich dokumentiert. Auch im Werk "Schweizer Volksmusik" von Dieter Ringli erfährt man wenig darüber, wie sich die Bündner Musik bis in die heutige Zeit entwickelt hat.Was kam nach den gut dokumentierten Brüesch, Majoleth, Lampert – und vor Zinsli? Dazu behaupten mehrere konsultierte Werke einhellig, in den 50er Jahren habe in der Bündner Musik "Flaute" geherrscht. Stimmt das?

Im Laufe dieser Arbeit merkte ich bald, dass mir die Mittel (und der Drang) zu einer wissenschaftlichen Arbeit fehlen. Daher besteht die folgende Arbeit aus zusammengetragenem Standard-Wissen (verifiziert in Publikationen von Dieter Ringli, Otto Heinz Brunner, Ernst Roth, Rico Peter, Elisabeth Krättli, René Degoumois, Christian Seiler sowie im Internet), daneben aber auch aus Vermutungen, Hypothesen und Fragen.

Es würde mich freuen, wenn ich Reaktionen und wenn möglich weitere Informationen darauf erhielte!

Die Wurzeln der Bündner Ländlermusik

Bis in die Jahre des ersten Weltkriegs war die Bündner Tanz- und Volksmusik (der Begriff "Ländlermusik" fand damals gerade in der Innerschweiz und in Zürich Einzug) durch Geige, Trompete, Klarinette und Bass geprägt: Fränzli-Musig, Seppli-Musig... Die Musikerfamilien Kollegger, Metzger, Majoleth, Waser etc. sind in diversen Publikationen erwähnt, mit meist übereinstimmenden Inhalten. Ein Wiederkäuen macht wenig Sinn (Lektüre z.B.: Dieter Ringli: "Schweizer Volksmusik" S. 56-74). Hingegen ist bemerkenswert, dass nicht wenige ihrer Kompositionen heute noch gespielt werden: sie sind eben sowohl eingängig (oft sangbar) wie eigenwillig-markant und wurden durch jahrzehntelang bloss akustische Weitergabe aus der belanglosen Massenware "herausgefiltert".

Die folgenden Zeilen sind eine Synthese meines Vorwissens (als seit der Jugend in diesem Stil "aufgewachsenem" Bläser und Schwyzerörgeler), teilweise überprüft anhand der oben erwähnten Musikschätze, und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Wissenschaftlichkeit. Die Vergleiche der zitierten Ensembles und Musikanten sind aber alle durch Tonbeispiel belegbar; wo nicht ausdrücklich anders vermerkt, aus dem Archiv der Nationalphonothek. Sie können an verschiedenen Abhörstationen in der Schweiz abgehört werden. Näheres dazu siehe auf der Homepage der Nationalphonothek: www.fonoteca.ch.

Das Entstehen des Bündner Stils

Die Ländlerkapelle **Luzi Brüesch, Chur**, führte wohl als eine der ersten Bündner Formationen die Handorgel (bzw. das Schwyzerörgeli, wie das Foto in Rico Peters "Ländlermusik" auf S. 47 zu belegen scheint) in die Bündner Musik ein, ebenso die zweite Klarinette. Dies schon anfangs 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. Aus den Jahren 1929 bis 1931 sind Schellack-Aufnahmen mit dieser

Besetzung konserviert. Sie gehören zu den frühesten von Bündner Formationen – und zugleich zu den frühesten "elektrisch" aufgenommenen, das heisst mit Mikrophon und Verstärkung statt direkt in einen Trichter. Die 1929er Aufnahmen von Luzi Brüesch auf HMV (His Masters Voice) sind zudem akustisch ein Volltreffer – eine Art "Früh-Hifi", unvergleichlich ausgewogener als die 1930er Parlophon-Aufnahmen. Nach Heinz Brunner ("Mit Klarinette, Schwyzerörgeli und Geige") sei Luzi Brüesch von den Parlophon-Aufnahmen von 1930 enttäuscht gewesen. (Der Nationalphonothek-Katalog weist leider als einzige 1929er Aufnahme eine arg "gestauchte" Sampler-Aufnahme auf: CD 16792, 2. Stück, "Auf der Alp".) Wenn man diese Musik analysiert und etwa mit späteren Aufnahmen des Berner Ländlerquartetts, von Zinsli oder auch der Kapelle Zoge-n-am Boge vergleicht, dann scheint der Schluss nahe, dass die Ländlerkapelle Luzi Brüesch den Bündner Stil begründet hat: 3-teilige Stücke (in der bis heute üblichen Form), 2. Stimme "unauffällig", offensichtlich stegreifelnd, meist obligat, aber dennoch in kleinen Variationen. Das Örgeli macht hauptsächlich rhythmische Begleitung, flicht aber auch einzelne "Läufli" ("Übergänge") ein und verwendet gelegentlich "silberne", hohe Lagen. In bescheidenem Ausmass werden unterschiedliche Teile mit unterschiedlicher Spieldynamik herausgehoben. Insgesamt eine Kombination aus "samtig-silbrigem Wohlklang" und rhythmischer Rasse.

Weiterentwicklung und Variationen des Bündner Stils in den 30er und 40er Jahren

Aus den **30er Jahren** konnte ich auch Aufnahmen anderer Formationen abhören.

Die **Ländlerkapelle Flütsch, Pany** vereint 5 Flütsch (mit mir unbekanntem Verwandtschaftsgrad) sowie Georg Marugg am Bass. Zusätzlich zu den "üblichen Bündner Instrumenten" von damals spielte ein Klavier und eine Trompete mit. Eine Aufnahme konnte ich mit 1932 datieren. Die Titel verraten gelegentlich ein zwinkerndes Auge ("Flirt und Liebe", "Liebäugeln und Liebkosen") und "tönen" nicht nach Bündner Stil - eine frühe Bündner "Schlager-Version"? (Keine Beispiele in der Nationalphonothek gefunden.)

Hans Stury ist mit vielen Aufnahmen unter unterschiedlichem Namen vertreten: "**Echo vom Montalin**", "**Ländlerkapelle Stury**", "**Bündner Bauernkapelle Maiensäss**". Sowohl Besetzung wie Art der Kompositionen variieren einigermassen – einzig der etwas "singende", manchmal etwas tremolierte Stil der Klarinette ist konstant (auch wenn nicht er, sondern Lenz Majoleth vorspielt, siehe unten); Schwyzerörgeli wechselt sich mit Akkordeon ab, ein- mit zweistimmigem Klarinettenspiel. Manchmal spielt ein Klavier mit.

Der Bläser und Komponist **Lenz Majoleth** spielte gelegentlich auch in der "Ländlerkapelle Montalin" von Hans Stury (Aufnahmen 1936): Eine Klarinette (1. Stimme), ein Akkordeon oder eine Kluborgel (Rhythmus, vereinzelt 2. Stimme), Bass. 1937 kamen einige Stücke unter dem Namen "**Ländlerkapelle Majoleth, Untervaz**" heraus. Hier kam zur "Montalin"-Besetzung noch eine Geige hinzu, die recht frei eine 2. Stimme in oberen Lagen improvisierte – ein Anklang an frühere Besetzungen, später selten mehr zu hören! (Keine Aufnahmen in der Nationalphonothek gefunden.)

Hans Fischer, der die Länderkapelle Luzi Brüesch begleitet hatte, gründete nach deren Auflösung die "**Bündner Länderkapelle Calanda**". Diese warf von der zweiten Hälfte der 30er bis Ende 40er Jahre (dem "Vorrat" in der Nationalphonothek nach zu schliessen) mehrere Serien von Schellack-Platten auf den Markt. Im Vergleich zu seiner Spielweise bei Luzi Brüesch wirkt Hans Fischers Begleitstil in der Calanda "statischer" – jedenfalls in späteren Jahren und vor allem, wenn zusätzlich ein Klavier für den Rhythmus sorgt. Ab 1944 versuchte sich die Calanda mit beigezogenem Jodel (von Paul Mathys und/oder Marieli Gerber). In meinen Ohren machen sie dabei sanft Anleihen bei den Geschwistern Schmid oder "American Yodelling". Ist dies ein Versuch, den von einigen Autoren beschriebenen Niedergang (oder Rückzug) der Bündner Musik durch Anlehnung an den "Zeitgeschmack" aufzuhalten? Ebenfalls sind Anleihen beim Innerschwyzer Kompositionsstil hörbar, besonders in Stücken von Heinrich Marschall, und dort oft in den zweiten Teilen – sozusagen als Kontrast zu den eher kantilenenbetonten andern Teilen.

Von **Christian Lampert** sind drei Schellackplatten seiner **Ländlerkapelle Falknis** zugänglich, eine davon datiert aus dem Jahr 1937. Diese Musik ist durch sparsame Instrumentierung gekennzeichnet: Eine Klarinette (Lampert selber, der seinem Instrument fein beschwingte, samtene Töne entlockt, aber durch seine Kompositionen gelegentlich auch an die Grenzen seines technischen Könnens geführt wird), ein Akkordeon (Martin Broder, der recht erfolgreich beide Aufgaben – Rhythmus und zweite Stimme – zu vereinen versucht) und ein sonorer Bass (Peter Lampert).

Bern als zweites Zentrum der Bündner Stils?

1934 oder 1935 gründete der Churer Medizinstudent und Klarinettist **Otto Heinz Brunner** die **Studenten-Ländlerkapelle Bern**. Zusammen mit Hitsch (Christian) Meisser am Schwyzerörgeli, Albert Kuoni am Klavier und Leo Nencki am Bass (alles Studenten bzw. Akademiker) versuchten sie "reine" Ländlermusik zu interpretieren – also "wertvolle" Kompositionen und, entgegen dem Trend, ohne Saxophon. Heinz Brunner verwendete bewusst ein hartes Blatt für einen schönen (dunklen) Klarinettenton und komponierte anspruchsvollere Stücke, die "nicht so gingen wie alle andern". Hitsch Meisser holte tonlich und rhythmisch Vielseitiges aus seinem Schwyzerörgeli heraus ("silberne Klänge", langgezogene Akkorde im Wechsel mit Staccato je nach Charakter des begleiteten Motivs, starke Dynamik-Unterschiede). Albert Kuoni brachte eine grosse Vielfalt an Mustern in seiner Klavierbegleitung unter – sehr anregend zum Hören – und hob damit zusätzlich die Aussage unterschiedlicher Kompositionsmotive hervor. Spätestens 1939 trat Albert Kuoni aus – und wurde durch Luzi Bergamin "ersetzt", welcher der Formation in den letzten Aufnahmen (1939) eine schöne, sehr eigenständige zweite Klarinettenstimme mit etwas heiserem Ton sowie "seelenvolle", fast schwermütige Walzer und unkonventionelle geradtaktige Stücke "schenkte". Einige spätere Berner Musikanten (u.a. Josias Jenny sowie mein Vater) beriefen sich ausdrücklich auf das Erbe dieser Formation.

Als die Musiker mit Studienende zunehmend "abwanderten", gründete **Luzi Bergamin** nach mehreren Zwischenstufen das **Berner Ländlerquartett** (später -quintett). Heinz Brunner wurde durch Emil Wydler ersetzt, Leo Nencki durch Beni Holzer, und mindestens in den Anfangsjahren (1941/42) konnte die Plattenfirma Kristall noch den Beizug eines Klaviers durchsetzen (wie 1939 bei einigen Aufnahmen der Studenten-Ländlerkapelle). Diese Formation führte die Charakteristika der Ländlerkapelle Luzi Brüesch weiter; allerdings sind die (ansprechenderen) Kompositionen (meist von Luzi Bergamin) vielgestaltiger als diejenigen von Luzi Brüesch. Von anfangs 40er Jahre bis anfangs 70er Jahre verbreitete diese Formation von Bern aus durch wiederholte Radiopräsenz (hier von Anfang an ohne Klavier; keine Beispiele in der Nationalphonothek) sowie immmer wieder neuen Schallplatten den Bündner Stil in der ganzen Schweiz. Stilbildend wirkte nebst Luzi Bergamin vor allem Josias Jenny am Schwyzerörgeli. Jenny orientierte sich stilistisch in seinen Kompositionen und in der Auslotung aller Spielmöglichkeiten seines Instruments nicht nur an Bündner, sondern auch an Innerschweizer Vorbildern.

Dieser "Berner Zweig" wurde bis heute weitergeführt. Es seien nur einige wenige Formationen erwähnt: Bärner Stubemusig, Bärner Volksmusikante, Worber Volksmusikante, Ländlerkapelle Silvretta, Ländlerkapelle Wättertanne, Ländlerkapelle Berna-Grischa…

Baisse in den 50er Jahren und Neuanstoss

Ein Antrieb meiner Arbeit war die Neugier nachzuprüfen, ob die Aussagen mehrerer Autoren stimmt, in den 50er Jahren habe die Bündner Musik stagniert. Leider habe ich dazu bisher nichts Ergiebiges gefunden ausser der Tatsache, dass das Radio seine Aufnahmen des Berner Ländlerquintetts bis in die 70er Jahre wiederholt sendete. Vielleicht sind gerade die Stilkonstanz des Berner Ländlerquartetts sowie die Versuche der Ländlerkapelle Calanda mit "stromlinienförmigem" Jodel Anzeichen für die erwähnte These…

In der zweiten Hälfte der 50er Jahre brachte jedoch **Josias Jenny** eine gehörige "Blutauffrischung":

Einerseits erschien die sensationelle Platte mit dem **Schwyzerörgeliduett Josias Jenny-Walter Hassler** sowie Thomas Marthaler am Bass – ein neuer Höhepunkt der Örgelimusik in kleiner Besetzung!

1955 gründeten zudem **Josias Jenny** und **Thomas Marthaler** die **Ländlerkapelle Zoge-n-am Boge**, welche bis in die 70er Jahre mit kompositorisch und interpretatorisch ausgefeilten Stücken neue Standards setzte. Zwar war die Besetzung "bündnerisch" (oft ergänzt durch Emil Wydler, der dann häufig erste Klarinette spielte, und gelegentlich Ruedi Wittwer und andere am 2. Schwyzerörgeli), der Stil übernimmt aber ebenso Innerschweizer Einflüsse; das Repertoire – jenseits der Eigenkompositionen – zieht eine Reihe Innerschweizer Komponisten zu Ehren. Diese Formation setzte bis heute Massstäbe.

In späteren Zeiten ersetzte das Multitalent Ueli Mooser Emil Wydler. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Bassisten beigezogen. Thomas Marthaler seinerseits spielt noch heutzutage auf!

Aufschwung ab den 60er Jahren

Später stellte sich **Peter Zinsli** (auch nach eigenem Bekunden) mit seinen "**Churer Länderfründa**" in die stilistische Nachfolge des Berner Ländlerquartetts, erweiterte dann aber Stil und Repertoire, z.B. durch Innerschweizer Stücke. Ausdrücklich bezeichnete er Josias Jenny als sein Vorbild. Zudem komponierte er, wie Luzi Bergamin, eine Unzahl neuer Stücke. Nach eigener Aussage erschien ihm seine erste Schallplatte (Decca, mit ausschliesslich Bergamin-Kompositionen) am gehaltvollsten; Luzi Bergamin spielte hier selber die zweite Stimme. Beispiel aus der Nationalphonothek: Katalog-Nummer LP10633, leider noch nicht digitalisiert.

Der begnadete Toningenieur Walter Wettler veröffentlichte auf EMI-Columbia anfangs 60er Jahre mit Peter Zinsli erstmals eine "grosse" LP mit reiner Bündner Musik - offenbar mit grossem Erfolg. Nicht nur konnte Zinsli ab diesem Zeitpunkt den Markt bis in die 90er Jahre mit immer neuen Produktionen bedienen, sondern es bildeten sich eine Unzahl weiterer Formationen in der zur Norm gewordenen Besetzung mit 2 Klarinetten, 2 Schwyzerörgeli und Streichbass. In der Nationalphonothek hörte ich mich tagelang durch solche LPs und wurde durch die schiere Menge übersättigt. Insbesondere die immer neuen Kompositionen konnten sich mir kaum einprägen. Vielleicht deshalb unternahmen immer wieder Formationen den Versuch, ihre Musik mit ausländischem Musikgut zu garnieren – zum Beispiel unter Beizug von Formationen aus anderen Ländern. Die **Kapelle Oberalp** hat sich hier besonders hervorgetan. Mir am besten gefallen hat die "Fusion" der **Engadiner Ländlerfründa** mit der P.S.-Corporation (Hörbeispiel LP4859, noch nicht digitalisiert).

Einzel-Beobachtungen

Die früheren Schellack-Aufnahmen mit Bündner Musik scheinen mir lebendiger, experimentierfreudiger als spätere: Zwischenrufe, lebendige, abwechslungreiche Stimmen- und Rhythmus-Gestaltung, verschiedenartigere Besetzungen.

Die Pioniere der Bündner Ländlermusik hatten oft jenische oder auf andere Art wandernde (z.B. eingewanderte) Vorfahren – vielleicht trug dies dazu bei, dass ihre Musik weniger "flach-genormt" wirkt als die späterer Spieler und Komponisten.

Der 1946 oder 1947 in die USA ausgewanderte Goldi (Gerold) Merker hat deutlich hörbar Hans Fischers Stil kopiert (Zürcher Studentenländlerkapelle 1945/46, ebenso in Privataufnahmen ab den 50er bis 90er Jahren).

Es fiel mir auf, dass sparsamer instrumentierte "klassische Bündner Besetzungen" (etwa nur ein Schwyzerörgeli statt zwei oder gar drei) tendenziell weniger ermüdend wirken, vor allem bei "Begleitkanonen" wie Josias Jenny oder Peter Zinsli. Hörbeispiel: Ueli Moosers "Handballer-Schottisch", gespielt von Peter Zinsli und sina Ländlerfründa, B 3 auf LP6589 (noch nicht digitalisiert).

Das Engadin scheint eine eigene Entwicklung durchgemacht zu haben. Das dreireihige Schwyzerörgeli scheint weniger verbreitet als das Akkordeon (Familienkapelle Erni, Engadiner Ländlerfründa), und auch in der Besetzung wurde stärker experimentiert (Chapella Engiadina, "Ils Fränzlis da Tschlin" und andere).

Kontaktadresse: Christoph Kuhn, Pfaffenbühlweg 36A, 3604 Thun, chri.kuhn@bluewin.ch

---

WYSEL – ein musikalischer Bilderbogen

Die musikalische Bilderreise in die Flegeljahre der Ländlermusik, die im Februar und März in Altdorf erfolgreich aufgeführt worden ist, kommt nun auch nach Aarau und Zürich: Eine Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Fotografie: F.X. Brun

Franz-Xaver Nager: Text
Christoph Baumann: Komposition
Rolf Derrer: Szenografie
Lorenz Rieser: Zeichnungen
Eduardo Santana: Bildanimation

http://www.wysel.ch

Walter Sigi Arnold: Erzähler
Noldi Alder: Violine, Jodel, Hackbrett
Hans Hassler: Akkordeon
Marcel Oetiker: Schwyzerörgeli
Adrian Pflugshaupt: Saxophon, Klarinette
Basil Hubatka: Trompete
Bernhard Bamert: Posaune
Christoph Baumann: Klavier
Rätus Flisch: Kontrabass
Marco Käppeli: Schlagzeug

Festival KlangWerk, Aarau
So, 06. Mai, 19.00 h, KUK (Kultur- und Kongresszentrum)
www.gong-aarau.ch

20 Jahre Moods / Schauspielhaus, Zürich
Do, 24. Mai / Fr, 25. Mai / Sa, 26. Mai, Schiffbau Halle
www.moods.ch